# Kamener Zeitung

Amtliches Anzeigenblatt für Kamen.
Anzeigenpreis für den Raum der einspaltigen Diawanzeile 400000.— M., bei lokalen Anzeigen 300000.— M. Reklamezeile 1½ Mill. M. Bei Wiederholungen Rabatt nach Maßgabe unserer Insertionsbedingungen. Rotationsdruck und Verlag der Kamener Zeitung G. m. b. H. in Kamen. Schäftsstelle: Kamen, Weststraße 10. Fernsprecher 1.

Volksfreund für Kamen und Umgegend verbunden mit der
**Märkischen Zeitung.**
Unfall-Unterstützung entsprechend den Bedingungen.

Erscheint täglich.
Bezugspreis freibleibend für Sept. 18 Mill. M., vom 20. ab 8 Mill. Mk. Falls wir in der Herausgabe od. Zustellung der Zeitung gehindert sind, hat der Bezieher keinen Anspruch auf Lieferung oder Nachlieferung des Blattes oder auf Rückzahlung des Bezugspreises. Für die Redaktion verantwortlich: H. Schubeis, Kamen.

Nr. 225 — Mittwoch, den 26. September 1923 — 51. Jahrgang.


## Verhandlungsbereitschaft Frankreichs.

(W) Havas teilt in einer offiziellen Mitteilung mit: Das Ministerium für auswärtige Angelegenheiten hat nur durch die Presse Kenntnis von dem Entschluß der deutschen Regierung erhalten, den passiven Widerstand zu beenden. Dem französischen Botschafter in Berlin ist keine offizielle Mitteilung zugegangen. Es ist nun, nachdem die Zurückziehung der Verordnungen einmal erfolgt ist, eine neue Lage geschaffen, die die Eröffnung von Verhandlungen zwischen Deutschland und den Alliierten gestatten wird. Zwischen den alliierten Regierungen wird unverzüglich ein Meinungsaustausch eingeleitet werden. Der Ministerpräsident kehrte Dienstag abend nach Paris zurück.

### Vor der Proklamierung der Widerstandsverordnungen.

Nach den Besprechungen des Reichskanzlers mit den Parteiführern trat gestern das Reichskabinett zu einer Sitzung zusammen und befaßte sich in der Hauptsache mit den Proklamationen des Reichspräsidenten und der Reichsregierung, durch welche der Bevölkerung die Aufhebung der Verordnungen über den passiven Widerstand offiziell verkündet werden soll. Die Proklamation soll heute veröffentlicht werden. Wie die Vossische Zeitung wissen will, soll noch eine zweite Proklamation durch die Vertreter der besetzten Gebiete erfolgen, in welcher der Beschluß der Reichsregierung im Namen der Bevölkerung von Rhein und Ruhr gutgeheißen und die Wiederaufnahme normaler Tätigkeit in den besetzten Gebieten empfohlen werde.

### Die Stellung der Ministerpräsidenten.

Dienstag vormittag fand eine gemeinsame Besprechung der Ministerpräsidenten der deutschen Länder mit dem Reichskabinett über die Frage der Stillegung des passiven Widerstandes statt. Nach einer Darlegung des Reichskanzlers brachten die Vertreter der Länder ihre Auffassung zum Ausdruck. Es ergab sich vollkommene Uebereinstimmung darüber, daß der passive Widerstand aus innenpolitischen, vor allem finanziellen Gründen abgebrochen werden muß. Ebenso war man übereinstimmend der Ansicht, daß es Absicht und Aufgabe der Reichsregierung sei, den Abbruch des passiven Widerstandes in einer der Würde und Ehre des deutschen Volkes entsprechenden Weise vorzunehmen. Gegenüber etwaigen Versuchen, die Einheit des Reiches anzutasten, erklärten alle verantwortlichen Leiter der deutschen Länder ihren festen Willen, die Einheit des Reiches als unantastbares Gut der Nation zu bewahren und zu verteidigen.

Wie die B. Ztg. erfährt, ist der Kreis der Vertreter des besetzten Gebietes, der sich, mit Ausnahme des deutschnationalen Vertreters van der Kerkhof, für die Aufgabe des passiven Widerstandes ausgesprochen hat, genau der gleiche, der seiner Zeit vom Kabinett Cuno berufen sich für den passiven Widerstand erklärt hat.

### Die Plenarsitzung des Reichstages,

die für heute einberufen war, ist auf einen Tag verschoben worden, sie ist endgültig auf Donnerstag nachmittag drei Uhr festgesetzt Der Aeltestenrat wird sich am Mittwoch einmal mit dem Geschäftsplan befassen. Der auswärtige Ausschuß des Reichstages ist für Mittwoch nachmittag 4 Uhr einberufen worden.

### Der Reichskanzler vor den Parteiführern.

(W) Dienstag nachmittag versammelten sich die Führer der Reichstagsfraktionen im Reichskanzlerhaus. Der Reichskanzler führte die innenpolitischen und finanziellen Beweggründe an, die die Reichsregierung zu ihrer von den Vertretern der besetzten Gebiete gebilligten Auffassung gebracht haben, daß der passive Widerstand aufgegeben werden müßte. Er hob dabei hervor, daß die schweren Opfer der Bevölkerung an Rhein und Ruhr in den letzten 9 Monaten nicht umsonst gebracht worden seien, daß aber die durch sie geschmiedete wirksame Waffe des passiven Widerstandes sich gegen das deutsche Volk selbst zu wenden drohe. Aus den finanziellen Verhältnissen des Reiches, deren Diktat man sich nicht länger entziehen könne, müsse man die Folgerungen ziehen und den passiven Widerstand beenden. Die Fraktionsführer schlossen sich dieser Auffassung des Reichskanzlers an, mit Ausnahme des Führers der Deutschnationalen Volkspartei, der den passiven Widerstand durch scharfe Maßnahmen zu übertrumpfen wünschte.

### Ein Weg den die Deutsch-Nationalen fordern.

Wie die Blätter melden, erklärten in der gestrigen Besprechung der Reichsregierung mit den Parteiführern der Deutschnationalen, daß es für Deutschland noch einen Weg gebe, an Frankreich die ultimative Forderung zur Wiederherstellung des Rechtszustandes und Wiedergutmachung aller Rechtsbrüche zu richten. Falls diese Forderung abgelehnt werde, solle der Bruch mit Frankreich mit allen sich daraus ergebenden Folgen vollzogen werden. Der ständige Ausschuß der deutschnationalen Fraktionen des Reichstages und des Landtages machte sich diesen Standpunkt zu eigen und forderte zur Durchführung dieses Programms eine Neubildung der Reichsregierung.

### In der Geschichte der Ruhrbesetzung

ist nunmehr, so schreibt der Londoner „Evening Standard", ein Kapitel zu Ende gegangen. Poincarees Politik habe mit ihrem ersten Ziele Erfolg gehabt, sie habe den deutschen Widerstand gebrochen. Uns anderen Europäern habe die Ruhrpolitik stets mißfallen, und wir haben als Bürger Großbritanniens keine Befriedigung über die wenig hervorragende Rolle, die die englische Regierung dabei gespielt hat. Dies hindert jedoch nicht, anzuerkennen, daß Poincaree wenigstens eine wesentliche Eigenschaft hoher Staatskunst gezeigt hat. Er hat den Mut seiner Ueberzeugung gehabt. Aber schließlich brauchte die zerstörende Seite seiner Politik nur zwei Elemente, um seinen Erfolg zu sichern, beharrliche Energie auf Seiten Frankreichs und fortdauernde Unfähigkeit auf Seiten der Mächte, die die französische Politik mißbilligten. Frankreichs Endziel sind seine Reparationen und Unterwerfung Deutschlands. Es habe für Frankreich wenig Zweck, wenn dieses Endziel nicht in Geld oder Geldeswert umgesetzt werden könnte. Poincarees Aufgabe sei bisher einfach gewesen und habe nichts erfordert als Entschlossenheit, unter allen Umständen auszuharren. Jetzt werde seine Aufgabe Staatskunst und wirtschaftliche Einsicht erfordern, die jetzt im wesentlichen juristische Einstellung bisher kaum erkennen ließ. Poincaree müsse die Entwickelung Deutschlands fördern, nicht nur um die Verhältnisse im Rhein- und Ruhrgebiet wieder herzustellen, sondern auch um das deutsche nationale Leben sicherzustellen, wodurch allein die Zahlung von Reparationen möglich sein werde. Dies sei ein Problem, das Frankreich, angesichts des Hasses, den es in Deutschland hervorgerufen habe, kaum allein werde lösen können. Auf keinen Fall könne unberücksichtigt gelassen werden, daß England ebenso berechtigte Forderungen an Deutschland habe, wie Frankreich und Belgien. Das Blatt erklärt zum Schluß, Deutschlands Nachgeben zeige die Notwendigkeit einer endgültigen britischen Politik, die das Interesse der britischen Steuerzahler wahre und ein Veto gegen jeden Plan erhebt, der die Rechte Englands bei der allgemeinen Regelung der Reparationsfrage beeinträchtigt oder ausschließt.

Pall Mall Gazette schreibt: Es ist nicht sehr ruhmvoll, einen Mann, der bis aufs Hemd ausgezogen worden ist, zu besiegen. Wenn wir auch die Deutschen nicht lieben mögen, so haben wir doch Achtung vor der Ausdauer, die sie während des Ruhrkampfes gezeigt haben. Wenn Poincaree glaubt, daß Frankreich ein substantielles Ergebnis aus der Ruhrindustrie ziehen wird, nachdem die den passiven Widerstand anordnenden Verfügungen verschwunden sind, so wird er sehen, daß er sich sehr geirrt hat. Sklaven- oder Halbsklavenarbeit kann in der modernen Welt nicht mit Erfolg unternommen werden, und eine weiße Bevölkerung, die unter der Drohung französischer Bajonette in den Händen schwarzer Truppen arbeitet, wird mehr und mehr die Sympathie der Zivilisation gewinnen.

### Arbeitsminister Brauns über die Verwendung der Ruhrgelder.

Reichsarbeitsminister Dr. Brauns hat sich gegenüber einem Vertreter der Zeitung „Der Deutsche" über eine Reihe Fragen der Sozial- und Lohnpolitik und schließlich auch über die Erwerbslosenunterstützung im Ruhrgebiet geäußert. Hierbei wandte er sich vor allen Dingen gegen die „Deutsche Tageszeitung", die ihm unlängst den Vorwurf gemacht hatte, die Hauptschuld an der „Ruhr-Korruption" zu tragen. Dr. Brauns erklärte, es sei nicht mehr als eine leichtfertige Redensart, davon zu sprechen, daß mit Hilfe der Arbeitslosenunterstützung der Patriotismus des Ruhrgebietes sozusagen gekauft worden sei. Er stellte fest, daß im allgemeinen zwei Drittel der Löhne gegeben worden seien, und weite Kreise wären sogar der Meinung gewesen, daß mehr hätte gewährt werden müssen. Auch die Beamtenbezüge wären nicht gekürzt worden, und die Landwirte hätten ja ihre Produkte im normalen Verkehr nach dem besetzten Gebiet auch nicht billiger verkauft. Mißbräuche seien zwar zweifellos vorgekommen, aber der Minister sei im Zusammenwirken mit den Zentralbehörden der Länder überall nachdrücklich vorgegangen, wo ihm bewußte Mißbräuche, das Streben nach Bereicherung einzelner Gemeindebezirke oder gar privater Stellen schienen vorgelegen zu haben. „Ganz allgemein", so führte der Minister aus, „ist auf größere Ersparnis mit den schärfsten Mitteln, schließlich mit einer rücksichtslosen Beschneidung der angeforderten Beträge vorgegangen worden." Die aufgewandten Summen seien freilich sehr hoch gewesen, aber das wäre unvermeidlich geblieben, solange nicht der Landwirt und der Kaufmann im besetzten Gebiet auf eine Steigerung ihrer Preise verzichtet hätten. Daß die Arbeitslosenunterstützung auf die Dauer zum wesentlichen Teil von der Notenpresse hätte bestritten werden müssen und so die Inflation vermehrt habe, sei richtig, aber die Arbeitslosenunterstützung sei dabei nichts anderes als die unvermeidliche Kehrseite des Ruhrabwehrkampfes und müsse mit diesem zusammen bewertet werden. Dr. Brauns schloß mit folgender zusammenfassenden Betrachtung über den Ruhrkampf: „Jedenfalls hat der Abwehrkampf an der Ruhr dem deutschen Volke wieder Achtung in weiten Teilen der Welt eingebracht, wo sie verloren war. Er hat in der heutigen Lage auch seine politischen Erfolge gehabt, über die die künftige Geschichte vorurteilsfreier, gerechter urteilen wird als eine schwächliche oder eng beschränkte taktische Einstellung auf die Not des Augenblicks . . . Ein solcher Kampf verdient nicht den Namen eines Abenteuers . . . Ich habe im Gegenteil die Ueberzeugung, daß in diesem „Abenteuer" die Keime einer besseren, freieren Zukunft liegen."

### Nachrichten aus dem besetzten Gebiet.

(W) Das Berufsgericht der Rheinarmee Düsseldorf verhandelte gegen den Bahnhofsvorsteher Friedrichs aus Wengern der seinerzeit die Abholung von Lohngeldern für die Eisenbahner seines infolge der Besetzung der Strecke stillgelegten Bahnhofes veranlaßt hatte. Friedrichs war in erster Instanz vom Militärpolizeigericht in Witten zu einem Jahr Gefängnis verurteilt worden. Das Berufungsgericht ermäßigte die Strafe auf 6 Monate Gefängnis und hob in der Urteilsbegründung anerkennend hervor, daß Friedrich sich freiwillig aus dem unbesetzten Gebiet nach Düsseldorf begeben habe, um seine wegen des gleichn Vergehens gerichtlich verfolgten Untergebenen zu entlasten.

---

### Grossxügige Volksspeisungsaktion.

(W) Der amtliche preußische Pressedienst teilt unter der Ueberschrift: Großzügige Volksspeisungsaktion Preußens mit, Das preußische Staatsministerium befaßte sich in einer außerordentlichen Sitzung am Dienstag abend in eingehenden Beratungen mit der politischen und wirtschaftlichen Situation. Im Rahmen der politischen Debatte gab der Minister des Innern die Erklärung ab, daß er die Frage, ob die Ruhe und Ordnung in Preußen gegen Unruhestifter von links und rechts hinreichend geschützt seien bejahen könne. Bei der Beratung der wirtschaftlichen Fragen wurde der stärkste Nachdruck auf die Möglichkeit einer Verbesserung der Ernährungslage gelegt. Uebereinstimmend wurde die Notwendigkeit anerkannt, durch schleunige Organisierung von Volksspeisungen der notleidenden Bevölkerung in dem immer schwerer werdenden Existenzkampf hilfreich zur Seite zu stehen. Alle irgendwie zur Durchführung dieser Volksspeisungsaktion geeigneten kommunalen und privaten Organisationen, sowie technischen Mittel, sollen zusammen mit den staatlichen Hilfsmitteln in größtem Umfange eingesetzt werden. Das preußische Staatsministerium wird sich in Kürze an die leistungsfähigen Kreise der Bevölkerung mit dem Aufruf wenden, die bevorstehende Aktion durch Gratisspenden an Geld oder Lebensmittel zu stärken.

### Kommunistisches Waffenlager.

Der Vorwärts meldet, daß in den letzten Tagen in Berlin von der politischen Polizei, kurz hintereinander zwei kommunistische Waffenlager entdeckt und beschlagnahmt seien, die, wie das Blatt behauptet, für Zwecke des Bürgerkrieges in Deutschland von amtlichen Organen der Berliner russischen Vertretung errichtet worden seien. Besonders schwer belastet das Blatt den amtlichen Militärattachee der russischen Botschaft Petroff, der die in einem Lager aufgefundenen Waffen bei einer Berliner Waffenfirma mit 1500 Dollars selbst bezahlt haben soll. Es handelt sich bei den aufgefundenen Waffen um 7 Gewehre, 13 leichte Maschinengewehre und Ersatzteile dazu, sowie um einen Minenwerfer.

Wie die Blätter zur Aufdeckung von zwei kommunistischen Waffenlagern in Berlin erfahren, wird vorerst das ganze vorgefundene Material von der politischen Polizei und den Reichskommissar für öffentliche Ordnung gesichtet und geprüft werden, bevor von der deutschen Regierung irgend welche Schritte bei der russischen Botschaft unternommen werden. Sollte es sich tatsächlich herausstellen, daß Mitglieder der russischen Botschaft an der Einrichtung der geheimen Waffenlager aktiv beteiligt waren, so wird von deutscher Seite aus gegen diesen Bruch des Rapallovertrages auf das nachdrücklichste Protestiert werden. Die russische Botschaft bestreitet in einer Mitteilung jede Verbindung mit dem Waffenfunde und erklärt, daß sie mit der deutschen Regierung Fühlung nehmen werde, um die Angelegenheit restlos aufzuklären.

### Die neue bulgarische Revolution.

Die Nachrichten, welche über die revolutionäre Bewegung in Bulgarien kommen, sind sehr widersprechend. Während die Revolutionäre nach englischen Meldungen in dem größten Teil des Landes die Herrschaft haben und in anderen Gegenden mit den Regierungstruppen in harten, verlustreichen Kämpfen stehen, wird von der Regierung erklärt, daß die Aufstandsbewegung so gut wie unterdrückt sei. Der bulgarische Geschäftsträger in Wien erklärte: Was sich in Bulgarien gegenwärtig abspielt, ist nichts anderes als der Kampf der Regierung gegen den Bolschewismus. Die bulgarische Regierung wird die bolschewistischen Erhebungen mit allen Mitteln unterdrücken. Auch wird sich die Regierung in Sofia nicht abhalten lassen, die Mitglieder des russischen Roten Kreuzes aus Bulgarien auszuweisen, die ausschließlich bolschewistische Propaganda treiben. — Eine weitere amtliche Meldung besagt: In der Nacht zum 23. September näherten sich etwa 400 Kommunisten der Stadt Burgas, wurden jedoch zerstreut und ließen 4 Tote und 18 Gefangene auf dem Platze. Eine kleine Gruppe Kommunisten, die das Munitionslager außerhalb der Stadt Sliven anzugreifen suchten, wurden zerstreut. Nach dem Mißlingen der kommunistischen Aufstandsversuche in Südslawonien sind Bestrebungen bemerkbar, im nördlichen Bulgarien Unruhen hervorzurufen. Kommunisten, die sich in Dubnitza festzusetzen suchten, wurden dort in einem Stadtviertel eingeschlossen. Das übrige Nordbulgarien ist ruhig. In Ferdinand in Nordbulgarien riefen die Kommunisten die Räterepublik aus, worauf eine Truppenabteilung dorthin abgesandt wurde. Eine kommunistische Abteilung, die gegen Lom vorrückte, wurde zerstreut. In dem Dorfe Zlata Ritza (Bezirk Tirnovo) proklamierten 50 Kommunisten das Sowjetregime, entflohen jedoch bei den ersten Schüssen der dorthin gesandten Truppen. In einigen Dörfern des Bezirks Schumnla, wo das Sowjetregime proklamiert worden war, stellten die Behörden die Ordnung wieder her.

### Auch in Bukarest

ist ein Putschversuch aufgedeckt worden, der anläßlich der Reise des rumänischen Königs ausgeführt werden sollte. An dem Putschversuch sind mehrere aktive Generale, gewesene Minister und Universitätsprofessoren beteiligt. Es sollen Veränderungen in der Regierung und der Generalität bevorstehen.

### Die Türkei soll Republik werden.

(W) Wie die Abendblätter mitteilen, soll nach einem Beschluß der türkischen Nationalversammlung für die Türkei die republikanische Staatsform vorgesehen sein. Das Staatsoberhaupt wird den Titel eines Präsidenten führen. Als erster Präsident gilt Mustafa Kemal.

# Westfalen und Rheinland.

**Kamen, 26. Sept. (Verschiedenes.)** Gegenüber der Vorwoche hat sich der **Arbeitsmarkt in Westfalen und Lippe** im wesentlichen nicht verändert. Die unvermindert anhaltenden schwierigen Verhältnisse auf dem Kapital- und Warenmarkt führten in Industrie und Handwerk zu weiteren Verschlechterungen. Weitere Betriebe mußten daher Arbeitseinschränkungen und teilweise auch gänzliche Stillegungen vornehmen. Entsprechend haben sich auch die Zahlen der Arbeitsuchenden, Erwerbslosen und der von Kurzarbeit betroffenen Personen beträchtlich erhöht. Die Vermittlungstätigkeit der öffentlichen Arbeitsnachweise konnte sich demgemäß auch nur in engen Grenzen halten, da Anforderungen nur vereinzelt und für bestimmte Berufe waren. In der Landwirtschaft blieb der Bedarf an männlichen Arbeitskräften bei zunehmendem Angebot gering. Gelernte Mädchen konnten, soweit solche zu beschaffen waren, laufend untergebracht werden. Ebenso war bei Schweizern die Nachfrage durchweg größer als das Angebot. In der Industrie der Steine und Erden war besonders im Ziegeleigewerbe ein weiterer Rückgang festzustellen. Im Lippischen Bezirk haben wiederum mehrere Ziegeleien den Betrieb eingestellt und ein Kalkwerk die Hälfte der Belegschaft entlassen. Die Metallindustrie zeigt ebenfalls ein Nachlassen des Beschäftigungsgrades, weitere Betriebseinschränkungen und Stillegungen haben stattgefunden. Die Arbeitsmarktlage in der Holz- u. Schnitzstoffindustrie hat sich weiter verschlechtert. Neben Betriebseinschränkungen haben vielfach auch weitere Entlassungen stattgefunden. Im Baugewerbe hat sich die Zahl der arbeitsuchenden Fach- und Hilfskräfte infolge weiteren Rückganges der Bautätigkeit erhöht.

Der **Dollar** nach der amtlichen Notierung vom Dienstag = 120 697 500—121 302 500, das engl. Pfund = 548 625 000—551 375 000, der holländische Gulden = 47 481 000 bis 47 719 000, der schweizerische Franken = 21 606 850—21 714 150.

*

## Wirtschafts-Mitteilungen.

Mitteilung der Reichsbank. Der für die Durchführung der Devisenverordnung maßgebende amtliche Mittelkurs des Dollars ist für den 24. 9. 147 Millionen.

Für die Zeit vom 26. bis 28. Sept. einschließlich beträgt das Goldzollaufgeld 3 479 999 900 vom Hundert (eine Goldmark = 34 800 000 Papiermark).

Der Umrechnungssatz für die Landabgabe beträgt für die Zeit von Mittwoch, den 26. bis Freitag, den 28. September einschließlich 34 800 000 Mk. für eine Goldmark.

Die Buchhändler-Schlüsselzahl ist vom 22. September an 35 Millionen.

*

**(Die neuen Goldmark-Kohlenpreise.)** In der gemeinsamen Sitzung des Reichskohlenverbandes und des großen Ausschusses des Reichskohlenrates wurden Zuschläge zu den vom 17. 9. ab gültigen Preisen beschlossen. Danach stellen sich die prozentualen Erhöhungen gegenüber den am 17. 9. gültigen Höchstpreisen, ab Montag den 24. 9. für das rheinisch-westfälische Kohlensyndikat auf 36,966 Prozent. Es kosten somit die Tonne Ruhrfettförderkohle 38,46 Goldmark, Ruhrfettstückkohle 50,97 Goldmark.

**Das Finanzamt** teilt mit, daß von den Annahmestellen bis auf weiteres keine Zwangsanleihezeichnungen mehr entgegengenommen werden, da infolge der heutigen Geldentwertung der Zeichnungspreis durch Gesetz anders festgesetzt wird.

**Ein Schaukochen** mit Gas veranstalteten am Montag und Dienstag im Hausemannschen Saale die Städtischen Betriebswerke mit frdl. Unterstützung der Firma Junker & Ruh, Karlsruhe, der bekannten Fabrikantin der Gas- und anderer Oefen. Herr Direktor Benisch von den städt. Betriebswerken legte nach herzl. Begrüßungsworten für die zahlreich Erschienenen, besonders Hausfrauen, in überzeugender Weise dar, daß das „Kochen auf Gas" große Vorteile gegenüber der Kohlenheizung hat, z. B. bringt der Herd 8—10% Heizkraft auf, während der Gaskocher 50—60% Heizkraft abgibt. Dazu die Reinlichkeit bei der Benutzung, die schnellere und praktischere Verwendbarkeit des Gases usw. Bei der Kohlenheizung werden viele feste Brennstoffe zum Kamin hinausgejagt und die vielen wertvollen Nebenprodukte der Kohle, die dieser sonst entzogen werden, gehen verloren. Wer daher mit Gas kocht, dient sich selbst, der Stadt und der Allgemeinheit. Ein Vertreter der Firma Junker & Ruh gab dann praktische Vorführungen im Kochen, Braten, Backen und Bügeln und hat damit mancher Hausfrau praktische Fingerzeige gegeben, die diese gern und freudig aufnahmen und sicherlich schon praktisch ausgeprobt haben werden. Wer noch keinen Gasherd sein eigen nennt, wird den Wunsch nach einem solchen nach diesen treffenden Vorführungen doppelt stark empfunden haben, umsomehr, als das Gaskochen nach den überzeugenden Darlegungen auch billiger ist und viele Kosten erspart bleiben. Na ja, der Weihnachtsmann kommt ja bald!

**Bergkamen, 26. Sept. (D. V. P.)** Am letzten Sonntag sprach in einer stark besuchten Versammlung des Ortsvereins Bergkamen der Deutschen Volkspartei Herr Geschäftsführer Bierbaum über den Abwehrkampf im Ruhrgebiet. Seine Ausführungen fanden allgemeine Zustimmung. Zum Schluß wurde eine Entschließung folgenden Inhalts angenommen: „Der Ortsverein Bergkamen der Deutschen Volkspartei lehnt den Gedanken an eine Kapitulation vor den Franzosen mit Entschiedenheit ab. Die Selbständigkeit des Reiches und seines Gebietes, die Freiheit und das Heimatsrecht der Bevölkerung des gesamten besetzten Gebietes müssen die Voraussetzung für Verhandlungen sein: Das fordert die Ehre des Vaterlandes, das sind wir den Volksgenossen an Ruhr und Rhein schuldig."

**Unna, 26. Sept. (Pastor v. Velsen †.)** Pastor Friedrich v. Velsen ist gestorben. Er war der dritte seines Geschlechts an der evangelischen Gemeinde Unna. 1817 kam Engelbert v. Velsen, bis dahin Pfarrer in Duisburg, nach hier. Ihm folgte ein Sohn, Pfarrer Emil v. Velsen, seine vielgesegnete und vielgeprüfte Gattin lebt noch hochbetagt in unserer Stadt. 1888 wurde Pastor Friedrich v. Velsen als 27jähriger in das Unnaer Pfarramt berufen. Seiner Unnaer Gemeinde, deren erster Pfarrer er war, hat er in großem Segen gedient. Das Gemeindeleben hat sich während seiner Amtstätigkeit reich entfaltet.

** **Essen, 25. Sept. (Das Ende eines Liebesdramas.)** Vor dem Schwurgericht hatte sich heute die unverehelichte 44 Jahre alte Hausbälterin Katharina Plate aus Schonebeck bei Katernberg unter der Anklage des Mordes zu verantworten. Die Angeklagte, eine Person von besserer Bildung und Erziehung, war lange Jahre hindurch als Köchin und Gesellschafterin, in größeren Hotels tätig. Im vorigen Jahre lernte sie auf Grund einer Heiratsanzeige den 50 Jahre alten Bergmann Heinrich Schier in Schonebeck kennen, der kurz zuvor von seiner Frau geschieden worden war. Sie zog zu ihm und führte ihm den Haushalt. Da aber Schier nebenher noch zu anderen Frauenspersonen Beziehungen unterhielt, kam es zu Unzuträglichkeiten u. schließlich wurde der Heiratsplan von Schier ganz aufgegeben. Am Nachmittag des 5. April dieses Jahres, nachdem es abermals zu heftigen Auseinandersetzungen gekommen war, in deren Verlauf Schier der Angeklagten Kleesalz in die Kaffeetasse geschüttet hatte, holte die Haushälterin ein Beil und erschlug den auf dem Sofa liegenden Schier mit mehreren wuchtigen Schlägen. Die Leiche schleppte sie in einen Nebenraum und ließ sie dort bis zum folgenden Morgen liegen. Dann benachrichtigte sie den in der Nachbarschaft wohnenden Bruder des Getöteten, der die Kriminalpolizei verständigte. Die Geschworenen verneinten die Schuldfrage nach Totschlag und Mord und bejahten die von der Verteidigung gestellte Hilfsfrage nach Körperverletzung mit Todeserfolg, billigten der Angeklagten sogar noch mildernde Umstände zu. Demgemäß lautete das Urteil auf 3 Jahre 6 Monate Gefängnis.

*

## August Thyssen vor dem belgischen Polizeigericht.

** **Duisburg, 25. September.** August Thyssen sen. war angeklagt, am 27. August d. J. verbotener Weise mit seiner Kutsche durch den Brückenkopf Duisburg gefahren zu sein. Die Kutsche war beschlagnahmt worden. In der Sitzung vor dem belgischen Kriegsgericht war August Thyssen persönlich nicht erschienen. Der Verteidiger wies darauf hin, daß das Erscheinen vor Gericht für den alten 82-jährigen Herrn eine Anstrengung sei, die ihm nicht zugemutet werden könne, und daß es auch nach dem belgischen Gesetz bei einfachen Uebertretungen gestattet sei, an Stelle persönlichen Erscheinens die zur Aufklärung der Sache erforderlichen Angaben durch den Verteidiger machen zu lassen. Es stellte sich heraus, daß August Thyssen vor der Fahrt in den Brückenkopf sorgfältigerweise Erkundigungen bei den zuständigen deutschen Stellen eingeholt hatte, ob das Fahren mit einer Kutsche im Brückenkopf erlaubt sei. Die deutschen Behörden bejahten irrigerweise diese Anfrage. Der Verteidiger wies darauf hin, daß bei diesem Verhalten Thyssens zwar der objektive Tatbestand einer Uebertretung vorläge, daß aber nach den Ordonnanzen der Rheinlandkommission ebenso wie nach den Verordnungen des kommandierenden Generals Beaurain der gute Glauben der Beteiligten berücksichtigt werden müsse. Eine Freisprechung sei infolgedessen ohne weiteres gerechtfertigt. Der Verteidiger erwarte, daß man ihm seine Kutsche, an die er gewöhnt sei, zurückgeben werde. Im übrigen sei der Verteidiger in der Lage, einen Brief des kommandierenden Generals Beaurain an den Angeklagten vorzulegen, in dem er sich für die hingebende Hilfeleistung des Personals der August-Thyssen-Hütte gelegentlich eines Unfalles bedankte, der einem Offizier der Besatzungsarmee am 12. September in Hamborn zugestoßen sei. Der Verteidiger wies darauf hin, daß jetzt eine schöne Gelegenheit da sei, um diesen Dank nicht nur durch Worte, sondern auch durch die Tat auszudrücken. Das Gericht sprach darauf August Thyssen frei und beschloß die Rückgabe der Kutsche.

*

(W) **Düsseldorf, 25. Sept. (Zwei Wachtmeister ermordet.)** In der Montag-Nacht wurden an der Ecke Volksgassenstraße und Oberbilkerallee zwei diensttuende Wachtmeister der Schutzpolizei, Robert Köhnen und Karl Mots, durch mehrere Revolverschüsse getötet. Als Täter kommen nach Zeugenaussagen zwei Männer in Betracht, die nach der Tat in der Richtung der Volksgasse davonliefen. Einer von ihnen soll Gamaschen getragen haben. Anscheinend haben die Täter zu einer Gruppe von Männern gehört, die von einer Versammlung der Sonderbündler in München-Gladbach kamen und sich in einer dem Tatort gegenüberliegenden Wirtschaft aufhielten, heftige Reden gegen die Berliner Regierung und Preußen hielten und Hochrufe auf die Rheinische Republik ausbrachten. Einer der Männer zeigte dabei einen Revolver.

## Weitere Nachrichten.

— **Schweres Grubenunglück.** Auf der einer französisch-russischen Gesellschaft gehörigen Grube Reden in Dombrowa Gorna (Kreis Benzin) brach am Donnerstag abend im westlichen Teile der Grube in einer Tiefe von 170 Meter ein Brand aus, der noch weiter wütet. Der Katastrophe fielen bisher 28 Bergleute zum Opfer. Man rechnet, da noch eine größere Anzahl vermißt wird, mit etwa 40 Toten. Die Rettungsaktion konnte infolge des Mangels an Hülfsmitteln erst am Freitag in Angriff genommen werden. Die Ursache des Unglücks ist darin zu suchen, daß arbeitende Bergleute eine zugemauerte mit Schlagwetter angefüllte Kammer anfuhren.

— **Wieder ein Erdbeben.** Nach Berichten aus Mesched hat sich in Budjurd am Morgen des 17. 9. ein schweres Erdbeben ereignet. Einzelheiten fehlen noch. In Mesched wurde eine Reihe Erdstöße verspürt, die aber keinen Schaden anrichteten.

## Dortmunder Schlachtviehmarkt.

**Dortmund, 24. Sept.** Aufgetrieben waren: 273 Stück Großvieh, 175 Kälber, 87 Schafe, 517 Schweine. Es kosteten: Ochsen: 1a 3500 bis 3700 Millionen, 2a 3000—3500, 3a 2500 bis 3000, 4a 1800—2500. Bullen: 2a 2000 bis 2400, 3a 1200—2000. Färsen und Kühe: 2a 3600—3700, 3a 3000—3600, 4a 2200—3.00, 5a 1200—2200. Kälber: 2a 3500, 3a 3000—3500, 4a 2500—3000, 5a 1800—2500. Weidemastschafe: 1a 2400—2500, 2a 1500—2400. Schweine: 1a 4000, 2a 3700—4000, 3a 3700—4000, 4a 3300 bis 3700, 5a 3000—3300. Marktverlauf: Großvieh mittel. Schweine gut. Weidebullen wurden bis höchstens 200 Millionen Mark bezahlt. In den Preisen sind enthalten die Unkosten für Fracht, Viehhofgebühren, Umsatzsteuer, Händlergewinn.

**Anzeigenpreise ab 26. September:** Die einspaltige Zeile 400 000 Mark, bei lokalen Anzeigen 300 000 Mark, Reklamezeile 1½ Millionen.

**Verlag der Kamener Zeitung.**

Ihre
**Modelhut-Ausstellung**
zeigen an

**Geschw. Voos**
Spezialhaus für feineren Damenputz,
Kamen, Oststrasse Nr. 29.
2814

**Deutsche Volkspartei.**
**Freitag, d. 28. September, 8½ Uhr,** bei Bergheim:
**Mitglieder-Versammlung.**
Vortrag:
**„Die jüngsten Entscheidungen und ihre Folgen."** 2822

**Verkauf auf Abbruch Kamen!**
Sonnabend, den 29. ds. Mts., nachmittags 5 Uhr, verkaufen Unterzeichnete für Herrn Kaufmann Hrm. Mönninghoff hier sein an der Lämmergasse Nr. 3 belegenes Wohnhaus aus eichenem Ziegelsteinfachwerk erbaut auf Abbruch im Lokale des Wirts Leonh. Rieder am Markt hier öffentlich meistbietend.
Kamen. Reinhard, Gerdts, Aukt.

Auf sofort od. später anständiges, ehrliches
**Mädchen**
für Dauerstellung gesucht. Gute Behandlung und hoher Lohn gesichert. 2818
Wo, sagt die Geschäftsstelle.

**Anzeigen aller Art**
inseriert man erfolgreich in der
**Kamener Zeitung.**

Anständiges 2807
**Mädchen**
welches zu Hause schlafen kann, für Hausarbeiten gegen hohen Lohn gesucht.
Zu erfragen in der Geschäftsstelle d. Zeitung.

Zuverlässiges
**Laufmädchen**
für nachmittags gesucht.
**Kamener Zeitung.**

Ein gebrauchter
**Herd**
gegen ein noch gut erhaltenes Fahrrad zu tauschen gesucht.
Wo, sagt die Geschäftsstelle der Kamener Zeitung. 2800

Gebrauchter 2820
**Handwagen**
zu kaufen gesucht.
Zu erfragen in der Kamener Zeitung.

**Fr. Brinkmann**
dipl. Vertreter von 1101
**Pastor Felkes Heilweise**
**Unna, Bahnhofstr. 49**
Sprechstunden: Dienstag und Freitags von 9 bis 4 Uhr.

Suche für einen jungen Mann per 1. Oktober ein
**möbl. Zimmer**
möglichst mit voller Pension, evtl. jedes allein. 2817
Gefl. Angebote erbittet umgehend **Carl Müller, Kamen.**

Unserm Fahr-Wart
**Fritz Storkebaum nebst Braut**
zu ihrer am morgigen Tage stattfindenden
**Vermählungs-Feier**

**die herzl. Glückwünsche.**
Gewidmet von den Sportskollegen des Radfahrvereins „All Heil Viktoria", Kaiserau.
2816
Nun, Fritz, erfülle deine Ehepflicht,
Aber vergiß „All Heil Viktoria" nicht.

Unserm lieben Kegelbruder Herrn
**Emil Reitschuck nebst Braut**
zu ihrer am 28. September 1923 stattfindenden
**Vermählungs-Feier**
**die herzl. Glück- und Segenswünsche!**

Gewidmet vom
Kegelklub „Goldene Kugel",
Kamen.
Nun, Emil, erfülle Deine Ehepflicht,
Aber vergiß die goldene Kugel nicht!

2815

## Kinderpflege.

**Der Morgenimbiß der Schulkinder.**

Eine Umfrage in meiner Klasse, zu der mich das zunehmende leidende Aussehen meiner achtjährigen Schülerinnen veranlaßte, ergab, daß nur die Hälfte der Kinder morgens regelmäßig vor Antritt des Schulweges einen Morgenimbiß zu sich nimmt. Zehn Prozent der anderen Hälfte genoß nur dann und wann in Ruhe ein Stück Brot zu einer Tasse Kaffee. 15 Prozent gingen mit dem Brot auf der Faust zur Schule, ohne etwas Warmes zu trinken. 16 Prozent traten den Schulweg nüchtern an, weil sie keine Zeit mehr zum Morgenimbiß hatten und die übrigen sagten aus, daß manchmal der Kaffee schon von den älteren Geschwistern getrunken, manchmal bis zum Fortgang noch nicht fertig würde, oder überhaupt keiner vorhanden war, weil die Mutter außer Haus tätig ist. Es muß wohl allen Müttern einleuchten, daß mit derartig mangelhaft ernährten und für die Stunden des Lernens so wenig wie möglich körperlich vorbereiteten Kindern die notwendigen Fortschritte im Unterricht nur unter großen Anstrengungen des Schülers oder der Schülerin und nach harter Geduldsprobe des Lehrenden erreicht werden können. Die Schulspeisungen, die ja erst in der Pause stattfinden können, sind in den Fällen fehlenden oder mangelnden Morgenimbisses nicht imstande, das Manko auszugleichen, oder gar ganz zu decken. Bei gründlichem Vertiefen in die Anforderungen, die beim Schulunterricht an Körper und Geist des Kindes gestellt werden, muß jedoch jede Mutter einsehen, daß sie gegenüber dem Kinde eine schwere, später oft nicht wieder gut zu machende Schuld auf sich lädt, wenn sie nicht dafür Sorge trägt, daß jedes ihrer Kinder am Morgen nach ausgedehnter Nachtruhe eine ausreichende, möglichst kräftige Nahrung erhält. Marmeladebrot und Kaffee können in diesem Falle nicht genügen. Die Morgensuppe von Weizen- oder Roggenmehl, Hafer- oder Maismehl, gerösteten oder getrocknetem Brot, Hülsenfrüchten, Graupen usw. sind dagegen, selbst wenn Fett und Milch in nur geringen Mengen zugesetzt werden können, oder die letztere gänzlich daran fehlt, ein ungleich wertvollerer Morgenimbiß, zumal dann, wenn abwechslungsreich zubereitet und das Kind ein Stück Schwarzbrot dazu ißt, oder hineingebrockt erhält. M.

**Säuglinge und Kleinkinder zweckmäßig abzuhärten.**

Abhärtungsmaßnahmen sind bei Kleinkindern nur mit äußerster Vorsicht anzuwenden, sonst wird ihr Zweck, den kindlichen Organismus schon früh gegen schädliche Einflüsse widerstandsfähig zu machen, in das Gegenteil verkehrt. Ist doch das Hautgewebe der Haut des Säuglings äußerst zart und gewährt wenig Wärmeschutz. Daher sind alle Kaltwasserkuren bei gesunden Kindern im ersten Lebensjahr unbedingt zu unterlassen, nur Luftabhärtung im gut durchwärmten Zimmer kann hier in Frage kommen. Die üblichen Reinigungsbäder müssen in den ersten Wochen bis zum dritten Monat 28 Grad R. betragen und können von Monat zu Monat um je 1 Grad bis auf 24 Grad R. herabgehen. Eine nachfolgende kurze Uebergießung im Bad mit ca. 1 Liter um 2 Grad kühlerem Wasser als jenem des Badewassers, ist von besonders guter Wirkung. Mit Beginn des zweiten Lebensjahres, sind die Bäder in der Woche auf zwei einzuschränken, da andernfalls die fortwährende Anwendung der Warmwasserbehandlung die Haut nur erweichlichen und erschlaffen würde. Dafür sind aber tägliche, morgendliche, schnell auszuführende Waschungen des ganzen Körpers vorzunehmen, die von 20 Grad R. beginnend, nach und nach bis auf 16 Grad R. herabgesetzt und bis zum vierten Lebensjahr durchgeführt werden können. Auch bei diesen Waschungen ist ein gut durchwärmtes Zimmer unerläßliche Bedingung, damit nicht sich einstellendes Frostgefühl bei körperlich minder gut entwickelten Kindern die gute Wirkung dieser Abreibungen beeinträchtigt.

*

### Mit der Kleidung der weiblichen Kirchenbesucher

beschäftigte sich eine Verfügung, die der Vikar vom Rom, der Kardinal Basilio Pompili an allen Kirchen der italienischen Hauptstadt hat anschlagen lassen. Die Verfügung richtet sich an die weiblichen Kirchenbesucher und verlangt von ihnen, daß sie sich in der Kleidung der Heiligkeit des Gottesdienstes anpassen. Es wird verlangt, daß die Kleider bis zum Hals geschlossen sind. Kirchenbesucherinnen, die sich dieser Vorschrift nicht fügen, sollen von dem Abendmahl und anderen kirchlichen Handlungen ausgeschlossen sein, außerdem werden ihnen schwere göttliche Strafen in Aussicht gestellt. Das Vorgehen gegen unkirchliches Benehmen soll auch auf andere italienische Städte, vor allem auch auf die Seebäder ausgedehnt werden. Es scheint, daß der Anstoß dazu in erster Linie aus den Seebädern gekommen ist, wo es in der letzten Zeit Brauch wurde, daß die Badegäste sich in der Badekleidung in die Kirche begaben.

*

### Weibliche Handarbeiten.

Ein trauriges Kapitel in unserer Zeit! Blasse Mädchen hinter schadhafter Gardine und abgehärmte Frauen einstmals besserer Kreise sitzen emsig stichelnd, während draußen das

### Splitter.

Es läßt die Trennung mancher Ehe
Sich leicht erklären: Buntgestickt
Und prächtig ist gar oft ein Schuh;
Doch niemand ahnt es — wie er drückt!

Leben lockt und flutet, von früh bis spät abends, um sich zum Brot die dünngestrichene Margarine zu verdienen. Sie wissen trotz ihrer großen Geschicklichkeit und ihres nie ermüdenden Fleißes oft nicht, wie sie auskommen sollen. Die Schuhe sind schadhaft, der Keller ist ohne Holz und Kohlen, für die Miete ist noch nichts zurückgelegt. Alle die Stickereien, Häkeleien, aus denen so gern so reizende Sachen u. Deckchen, Monogramme und Ausschmuck aller Art hervorgehen, dann aber auch alle die Heimkünstlerinnen, die Vögel bemalen oder Feder- und Papparbeiten ausführen, sind trotz ihrer Fähigkeiten und ihrer rührenden Emsigkeit oft nur auf „Bardienstmädchen" angewiesen, während auf anderer Seite spielend leicht verdient wird — durchaus nicht immer tatsächlich „verdient". Um so trauriger ist es, wenn solche weibliche Heimarbeiterinnen skrupelloser Künste gewissenlos ausgebeutet werden! In Bad Harzburg kam es vor, daß ein junges Mädchen für eine selbstgearbeitete Decke in einem Geschäft trotz aller großen Arbeit und Mühe nur 500 Mark bekam. Am Nachmittag desselben Tages wurde eben diese Decke vom Geschäftsinhaber einer Dame für 5000 Mark angeboten.

*

### Gemüse als Schönheitsmittel.

Das „Wasser der Jugend".

Daß die Ernährung einen großen Einfluß auf die äußere Erscheinung des Menschen und besonders auf die Schönheit des Teints hat, ist ein alter Erfahrungssatz, der bereits in der Antike ausgesprochen wurde. „Schönheitsdoktoren" empfehlen daher zur Beseitigung von Runzeln reichliche Ernährung mit Gemüsen, und besonders sollen Radieschen, die man zum Frühstück zu sich nimmt, eine glatte, weiche und schöne Haut hervorrufen. Eine berühmte Schönheit, die noch mit 60 Jahren einen vollendeten Teint besitzt, tritt in einem Fachblatt der Weiblichkeit die es ebenso einfache wie im Frühling zeitgemäße Mittel mit. Radieschen bilden danach eines der wichtigsten Schönheitsmittel, das sowohl Runzeln beseitige als auch ihrem Auftreten vorbeugt. Wer eine unreine Haut besitzt, solle dem Frühstück sich auch rohe Tomaten hinzufügen, die dagegen ganz vorzüglich sein sollen. Ebenso wird der reichliche Genuß von Salaten aller Art empfohlen. Als ihr wichtigstes Mittel gegen Runzeln teilt die erfahrene Schöne mit, daß sie seit vielen, vielen Jahren regelmäßig ihr Gesicht in einem sog. „Wasser der Jugend" badet. Dieses „Wasser", das sie sich selbst bereitet, wird aus Perlgerste hergestellt, die in Rosenwasser aufgelöst ist. Diese Mischung wird dann durch ein feines Mousselintuch genommen und mit ein paar Tropfen Benzin versetzt. Die auf diese Weise gewonnene Flüssigkeit wird jeden Abend vor dem Schlafengehen sorgfältig in die Haut eingerieben, besonders um die Augen und um den Mund, und bleibt die Nacht über. Am Morgen wird dann die Haut mit destilliertem Wasser gewaschen. Da ruhige Nerven für die Schönheit ebenso wichtig sind wie alle Mittel, so trinkt diese Dame jeden Abend eine Tasse mit Kamillentee, bevor sie sich dem Schlaf überläßt, und das Zusammenwirken all dieser Maßnahmen hat dafür das Wunder einer runzellosen Haut im Alter hervorgebracht.

*

### Frauen als Eisbuser.

Auf einem Kongreß von Chiropodisten oder, wie sie sich auch neuerdings sonst nennen, Pedikuren in Newyork, ist mit großer Breite und Ernsthaftigkeit die Frage erörtert worden, was für eine Wirkung die modernen hohen Absätze der Damenschuhe haben können. Die versammelten Sachverständigen waren einstimmig der Ansicht, daß der anatomische Bau des Körpers und seiner Glieder durch äußere Umstände bedingt ist und daß sich Wirkungen bestimmter Verhältnisse geltend machen müssen, wenn sie lange genug ausgeübt wird. Dem Einfluß der hohen Absätze wird die Tendenz zugeschrieben, den weiblichen Fuß allmählich in einen Huf umzuformen. Schon jetzt macht sich unter den Fußballen der amerikanischen und wohl auch der anderen Modedamen eine Verhärtung und Schwellung bemerkbar, die als Anfang einer Hufbildung zu betrachten ist, wenigstens im anatomischen Sinn. Es würde dann zunächst die Höhlung zwischen Ballen und Ferse ausgeglichen werden und somit ein Klumpfuß entstehen, der im weiteren Verlauf der Dinge zum Huf umgestaltet werden würde. Ein vorwitziger Reporter eines Neuyorker Blattes stellte einem der letzteren Mitglieder jenes Kongresses die Frage, ob die Entwicklung des weiblichen Körpers im Lauf der Generationen halt machen würde, wenn der Huf vollendet sei oder, ob sie noch weiter in der Richtung gehen würde, daß aus der Hufbesitzerin etwa eine Kuh oder ein Schaf würde. Selbstverständlich, lautete die Antwort, und an die Stelle der Sprache würde dann das Muh der Kuh oder das Bäh des Schafes treten. Ob dieser schönen Aussicht für die Zukunft entleuchte selbst der hartgesottene Reporter.

## Frauen-Rundschau.

— **Auch die Frau muß Alimente zahlen.** In Amerika ist es einem armen verlassenen Bräutigam gelungen, vor den Richtern einen pekuniären Sieg über sein Fräulein Braut davonzutragen. Als die Verlobung in die Brüche ging, klagte der bedauernswerte Junggeselle auf Schadenersatz und standesgemäßen Beitrag zur Lebenshaltung. Die Richter wollten an diese Neuerung nicht recht heran, da sie gewöhnt waren, daß die Zahlungspflicht Sache der Männer, die Empfangsbescheinigung dagegen das Recht der Frauen sei. Als Ergebnis der Verhandlung wurde jedoch der Spruch gefällt, daß der wohlhabendere Teil gegenüber dem mittellosen ohne Ansehung des Geschlechts unterstützungspflichtig sei, und daß daher die Frau in diesem Falle verpflichtet sei, dem Manne regelmäßige Alimente zu zahlen.

Nr. 224. 1923.




# Das Heiligtum des Herzens.

5. Fortsetzung.

Roman von Hedwig Courths-Mahler.

(Nachdruck verboten.)

Daniela streichelte wie liebkosend die Blumen, die er ihr mitgebracht hatte, und barg einen Moment ihr Gesicht in denselben. Dann sagte sie aufatmend:

„Sie sind ein guter, edler Mensch. Auch Frau Scheibel ist gut — alle sind hier gut zu mir, obwohl ich es nicht verdiene, weil ich so undankbar bin. Es tut mir so leid, um so viel Güte, weil ich mich nicht daran freuen kann. Onkel Bernd fehlt mir so sehr, er wußte mir in allen Dingen das Gleichgewicht wiederzugeben mit seinen guten, klugen Worten. Und er hatte immer Geduld mit meinen krausen, bunten Gedanken. Mir ist, als müsse ich nun immer haltlos in der Luft schweben. Ich höre seine Stimme nicht mehr, seine lieben, guten Augen lächeln nicht mehr tröstend in meine Torheiten hinein. Er war mein alles auf der Welt, ersetzte mir Vater und Mutter, die lange, lange schon von mir gingen. Und nun bin ich allein — ohne Abschied ist er von mir gegangen für immer. Da wollte ich sterben — oh — ich will es noch immer — nur weiß ich nicht, ob ich jetzt wieder den Mut dazu hätte. Das Eisloch war so schwarz und schaurig."

Sie schauerte zusammen und barg das Gesicht in den Händen.

Tief bewegt hatte er ihrer ergreifenden Klage gelauscht. Nun löste er zart die bebenden Hände von ihrem Gesicht.

„Daran sollen Sie nicht mehr denken, Daniela. Sie haben ihren Onkel sehr geliebt. Nun denken Sie doch, was er dazu sagen würde, wenn er wüßte, was sie tun wollten."

Sie zuckte zusammen und sah erschrocken zu ihm auf.

„Oh — es hätte ihn namenlos geschmerzt," stieß sie erregt hervor.

Er nickte.

„Sehen Sie wohl. Daran müssen Sie jetzt denken. Das hatten Sie vergessen in Ihrer Not. Sie werden nun ruhiger werden und sich von solchen Gedanken losreißen, die ihren Onkel Bernd schmerzen müssen."

Sie sah mit großen Augen, in denen es wie erwachendes Vertrauen aufglomm, zu ihm auf.

„Sie sprechen zu mir, wie er es getan hätte — so klug und gut. Das tut mir wohl. Ich habe noch nicht bedacht, wie weh ich Onkel Bernd getan hätte, wüßte er, was ich tun wollte. Nun will ich es bedenken."

Er zog sich einen Stuhl heran und ließ sich nieder.

„Das freut mich. Der Gedanke soll Sie aufrichten, und Sie werden dem Leben wieder mit tapferen Augen entgegensehen."

Sie schloß die Augen und wurde blaß.

### Wenn sich die Schatten senken . . .

Wenn sich die Schatten senken
Und Gottes große Leuchte steigt,
Auf weißen Nebelbänken
Traummärchen sitzt und singt und schweigt,
Muß deiner ich gedenken.

Da kommst du scheu gegangen . . .
Schon spür' ich deines Atems Hauch,
Berühre deine Wangen
(Küss' deine roten Lippen auch
in heimlichem Verlangen).

Wir sind zwei Wesenskerne
Und wachsen tief in uns hinein,
Entschweben in die Ferne
Und stehn — ein leuchtend Stillesein —
Im „Kranz der tausend Sterne".

„Ich bin gar nicht tapfer — ich fürchte mich vor meinem Leben, in dem Onkel Bernd nicht mehr ist. Er hat mich so verwöhnt — so sehr. Ich bin gar nicht gewöhnt, hart angefaßt zu werden. Das wird das Leben nun tun, ich weiß es. Und deshalb fürchte ich mich."

Es war ein heißes Freuen in der Brust des Grafen, daß er ihr diese Furcht nehmen konnte. Dieses fremde, junge Wesen, schmeichelte sich ihm mit seiner Verlassenheit in Herz und Sinne.

„Dazu liegt kein Grund vor, Daniela. Sie brauchen sich nicht zu fürchten. Ich habe Sie vom See herüber ins Leben zurückgeholt und werde Ihnen auch nun den Weg in dieses neue Leben ebnen. Ich bin reich und kann alles für Sie tun — will es auch."

Sie richtete sich auf und sah ihn unruhig an. Ihre Brust hob sich in schnellen Atemzügen, und ein reiner Stolz lag auf ihren jungen Zügen.

„Ich kann und darf doch nichts von einem Fremden annehmen."

Er schüttelte hastig das Haupt.

„Bin ich Ihnen wirklich noch ein Fremder? Ich habe mir gewissermaßen Vaterrechte an Ihnen erworben, weil ich Sie dem Leben wiedergegeben habe, dem Sie entfliehen wollten — schon halb entflohen waren. Wenn man einem Menschen das Leben gibt, muß man auch für ihn sorgen, wenigstens so lange, als er es selbst nicht tun kann. Und das will ich tun. Ich werde Ihr Vormund werden, Daniela, das ist schon beschlossene Sache. Und — wenn es Sie trotz allem bedrückt, etwas von mir anzunehmen, so können Sie es mir später zurückgeben, wenn Sie dazu in der Lage sein werden."

Sie hörte ihm zu wie im Traum und sah unverwandt in sein männliches, charaktervolles Gesicht.

„Wenn ich aber nie dazu in der Lage sein werde?"

Er überlegte nur einen Moment, dann griff er schnell, um ihre Bedenken zu zerstreuen, zu einer frommen Lüge.

Sie werden es eines Tages sein. Ich habe mit dem Verleger Ihres Onkels gesprochen. Er hat mir versichert, daß seine Werke in einigen Jahren so bekannt sein werden, daß sie guten Absatz finden und Ihnen ein ständiges Einkommen sichern werden."

Mit leisem Zweifel sah sie ihn an.

„Der Verleger hat doch Onkel Bernds Werk zurückgewiesen, an dem er zwei Jahre gearbeitet hat. Darüber hat er sich so sehr aufgeregt, weil er fürchtete, er müsse mir nun Entbehrungen auferlegen. Er sorgte sich ja immer nur um mich. Hätte der Verleger Hoffnung gehabt, daß die Bücher gekauft werden, dann hätte er doch sein Werk nicht zurückgewiesen."

Graf Dieter bezwang die aufsteigende Verlegenheit und hielt ruhig ihrem Blick stand.

„Das ist schon richtig. Aber es ist eine erwiesene Tatsache, daß Werke von verstorbenen Autoren immer mehr gekauft werden als von lebenden. Das sagte mir der Verleger, und Sie können bestimmt darauf rechnen, daß Ihnen der Verkauf der Bücher so viel Tantiemen bringt,





# Die P

## An

Am 1
belgische
dieser Zeit
Land schwer
18000
Greise u
und Hof
Mutionen
persönlichen
100 Mil
den da
sind n
völkerung
netten au
Reihe in
Standhaftig

Die

nommen,
denden
In tiefer
des Reich
In der abg
zerstückel
die Sum
Mark, n
stens d
zu erwarte
Rheinlande
hört. Da
unbesetzten
furchtbaren
Festhalten
Schaffung
Aufrechterh
damit die
uns völlig
in Interes
werden.
zu erhalten
freien P
abäußere
von den M
größere
Herzlichk
los ihre
werden m
litten, di
werden m
gehen, d
ben, als
zu brehen
fangenen
Verstoß
vornehm
rung. De
schwerste
deutscher
auf sich
aber kein
Tauschgeb
Reichsr
durch f
Volke n
zu reine
die auch
scher G
löst. In
ihrer Ver
erkennung
Frieden
dieses Er
wollen,
Völker
Volk so
lebenden
und mat
leben.

Anzeigenpreis: die 6gespaltene Petitzeile 20 Pfg., unter Text 30 Pfg. Bei Wiederholungen Rabatt. Anzeigenschluß: Montag 12 Uhr mittags. Anzeigenannahme: Geschäftsstelle, Berlin SW. 68, Lindenstraße 3, Fernsprecher: Amt Dönhoff 2506. Postscheckkonto: Berlin 7053.

daß Sie davon leben können, wenn auch in bescheidener Weise. Und bis dahin strecke ich Ihnen einfach die Mittel vor, wozu ich ja als Ihr Vormund das Recht und die Pflicht habe. Sie brauchen sich gar nicht darum zu kümmern, ich bereine das einfach mit dem Verleger. Ich habe das bereits mit ihm besprochen. Aber um das mit Ihnen zu besprechen, bin ich heute nicht zu Ihnen gekommen, das hat Zeit. Ich bin nur gekommen, um Ihnen einen Brief Ihres Onkels zu bringen."

Sie schrak auf.

„Einen Brief? Von Onkel Bernd?"

Er zog den Brief aus seiner Brusttasche.

„Ja, man fand ihn in seiner Brieftasche und übergab ihn mir für Sie. Ich wollte Sie erst ein wenig ruhiger wissen, ehe ich Ihnen das Schreiben überreichte."

Daniela faßte erregt nach dem Briefe. Es zuckte in ihren feinen, lieblichen Zügen. Und plötzlich drückte sie den Brief erst aufs Herz und legte ihn schmeichelnd an ihre Wange.

„Onkel Bernd — lieber Onkel Bernd — sprichst du noch aus dem Jenseits zu mir?" flüsterte sie tief erschüttert. Das griff den Grafen ans Herz. Er erhob sich.

„Wir wollen Sie mit diesem Brief allein lassen, Daniela. Wenn Sie uns wieder haben wollen, klingel Sie, bitte," sagte er.

Sie nickte stumm.

Graf Dieter winkte Frau Scheibel zu.

„Komm, Sophie!"

Sie gingen beide hinaus in das Vestibül der Villa.

Dort besprach Graf Dieter mit Frau Scheibel allerlei, was auf Daniela Bezug hatte. Er war seltsam ernst bewegt. Das merkte Frau Scheibel wohl. Sie kannte ihn zu gut.

„Er hat halt ein zu weiches, gutes Herz, mein Graf Dieter, wenn er auch sonst ein forscher junger Herr ist," dachte sie.

Das Gespräch zwischen Daniela und dem Grafen hatte sie zwar nicht so recht begriffen, sie hatte sich sehr gewundert über all die schönen Worte, die dem Danielachen so fließend über die Lippen gingen, aber verstanden hatte sie nicht viel davon. Sie wußte aber, daß ihr Graf Dieter die arme Weise in seinen Schutz nehmen würde, und das war ihr genug.

### 4. Kapitel.

Als Daniela allein war, sah sie eine Weile hinter Graf Dieter her. Dann strich sie, wie aus einem Traum erwachend, das Haar aus der Stirn und öffnete langsam, mit klopfendem Herzen den Brief. Zärtlich streichelte sie über die Buchstaben, ehe sie las:

„Meine herzlich geliebte Daniela!

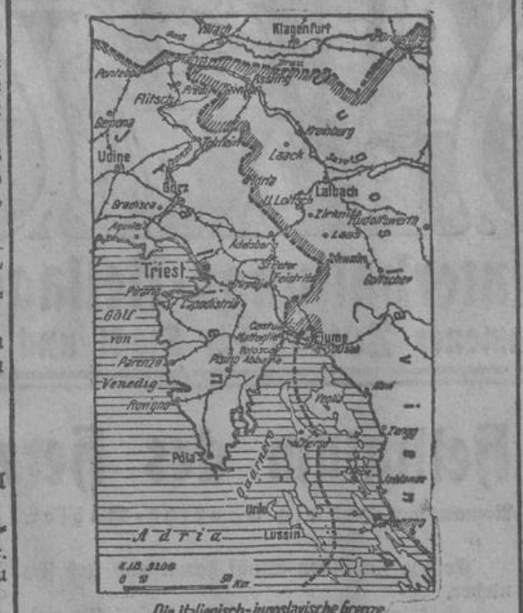
In letzter Zeit macht mir mein dummes Herz große Sorge, nicht meinetwegen, sondern Deinetwegen. Ich möchte so gern wenigstens bis zu Deinem zwanzigsten Geburtstag noch am Leben bleiben — aber ich fürchte, ich werde eher abgerufen. Dann hätte ich meine Mission nicht ganz erfüllen können.

Du wirst dann allein im Leben stehen, mein Herzkind, und ich kann Dir leider kein Vermögen hinterlassen, das Dich vor Not und Sorgen schützen kann, so lange es nötig ist.

Ich habe mich deshalb mit der Vollendung meines letzten Werkes beeilt. Das Honorar, das ich dafür zu erhalten hoffe, will ich zum großen Teil für den Fall der Not für Dich zurücklegen. Es wird freilich nicht weit reichen, aber die erste Zeit hilft es Dir doch fort, und vielleicht werden doch in Zukunft meine Bücher mehr gekauft als bisher.

Wie es aber auch kommen mag, verzage nicht, wenn ich von Dir gehe. Für den allerschlimmsten Fall gibt es einen Ausweg für Dich.

In einem Tresor der Deutschen Bank in Berlin habe ich ein Saf für Dich gemietet. Du erinnerst Dich des Tages, da es geschah. In diesem Safe liegt ein versiegeltes Kuvert mit wichtigen Dokumenten und ein Brillanten-




Die italienisch-jugoslavische Grenze.



Ansicht von Korfu mit Citadelle



Das moderne Viertel von Tokio mit dem Regierungsgebäude

halsband. Den Schlüssel zu dem Safe habe ich Dir damals schon eingehändigt, und ich weiß, daß Du ihn, meiner Weisung gemäß, sorgfältig verwahrst. Du kannst also jederzeit zu dem Safe gelangen, wenn Du Dich mit Deiner Unterschrift bei der Bank ausweisest und das Dir bekannte Schlüsselwort nennst.

Du sollst es aber nur im Fall höchster Not vor Deinem zwanzigsten Geburtstag öffnen, und nur dann darfst Du das Halsband herausnehmen, während Du das Kuvert mit den Dokumenten vor Deinem zwanzigsten Geburtstag unter keiner Bedingung öffnen darfst. Das hast Du mir damals versprochen und Du hältst Dein Versprechen, das weiß ich.

Im Fall dringender Not sollst Du also das Halsband verpfänden — aber um keinen Preis verkaufen. Wende Dich zu diesem Zwecke an den Juwelier in Berlin, dessen Adresse ich in das Etui des Halsbandes gelegt habe. Es ist eine zuverlässige Firma, und Du kannst bis zu zwanzigtausend Mark auf den Schmuck erhalten. Doch lasse Dir bescheinigen, daß der Schmuck für Dich aufbewahrt wird, bis Du ihn zurückfordern kannst. Denn Du sollst nach Deinem zwanzigsten Geburtstag so damit verfahren, wie in den Dokumenten von Dir gefordert wird. Wie Du ihn dann wieder auslösen kannst, wirst Du auch in den Dokumenten verzeichnet finden. Besser ist, Du kannst den Schmuck ruhig bis zu Deinem zwanzigsten Geburtstag bei den Dokumenten im Safe liegen lassen.

Außerdem trägst Du um Deinen Hals das goldene Kettchen mit dem perlenbesetzten Medaillon, in dem ein Miniaturporträt Deiner Mutter befestigt ist. Du hast mir versprochen, dies Medaillon nie von Dir zu lassen, es zur größeren Sicherheit stets unter Deinen Kleidern zu tragen und keines fremden Menschen Augen auf dem darin befindlichen Bild ruhen zu lassen. An dies Versprechen mahne ich Dich nochmals, halte es heilig! Erst dann darfst Du es anderen Menschen zeigen, wenn Deine Mutter es Dir erlaubt. Du wirst einen Brief von ihr bei den Dokumenten finden, indem sie davon sprechen wird.

Genau an Deinem zwanzigsten Geburtstag öffne das versiegelte Kuvert, nicht früher und nicht später. Deine herrliche, unvergeßliche Mutter gab es mir für Dich in Verwahrung. Du wirst dann alles Weitere aus den Papieren erfahren. Die Miete für das Safe ist bis zu diesem Tage im voraus bezahlt. Hoffentlich ist es mir vergönnt, bis zu diesem Tage bei Dir zu sein. Hat es das Schicksal anders gefügt, mein Herzkind, so sei tapfer. Begib Dich dann möglichst bald in das Pensionat der Frau Dr. Säume in Genf und bleibe dort bis zu Deinem zwanzigsten Geburtstage. Verfügst Du nicht über die nötigen Mittel, um das Pensionsgeld zu bezahlen, und kannst Du sie nicht von meinem Verleger erhalten, so bleibt Dir der Schmuck zum Verpfänden. Kümmere Dich nicht darum, daß dieses Pensionat sehr teuer ist, ich will, daß Du dort Unterkunft suchst, und später wird sich das alles regeln. Ich kann und darf Dir jetzt nicht mehr darüber sagen. Halte Dich genau an meine Vorschriften, und alles wird gut gehen.

Du bist mein vernünftiges Kind und wirst tapfer sein, nicht wahr?

Und wenn Dein Leben eines Tages in andere Bahnen gelenkt, von denen Du jetzt noch keine Ahnung hast, dann vergiß auch dann nicht, was ich Dir immer zur Richtschnur gemacht habe: Bleibe Dir in jeder Lebenslage selbst getreu, bleibe, wie Du bist. Achte alles Gute und Edle hoch, und verabscheue alles Häßliche und Gemeine, wo und wie es Dir auch entgegentritt. Laß Dich durch nichts und niemand vom rechten Wege abbringen, und behalte den Mut deiner Ueberzeugung.

Mein ganzes Dasein habe ich der Aufgabe geweiht, Dich zu einem edlen, guten Menschen zu erziehen, wie ich es Deiner teuren Mutter, die ich unsagbar geliebt und verehrt habe, versprach. Ich habe dies Versprechen gehalten, und mein innigstes Glück ist das Bewußtsein, daß es mir gelungen ist, Dich so zu erziehen, wie es deiner Mutter Freude machen würde. Du wirst dieser anbetungswürdigen Frau von Tag zu Tag ähnlicher an Leib und Seele.

Gott schütze Dich, mein Herzkind, er helfe mir, daß ich Dich nicht vor der Zeit verlassen muß. Soll es aber sein, dann sei tapfer und unverzagt. Mein Geist wird Dich noch schützend umschweben, wenn ich nicht mehr am Leben bin. Und diese meine letzten Worte an Dich sollen Dich beruhigen und trösten und Dir Mut einsprechen, denn ich weiß, Du wirst mich schmerzlich betrauern. Tapfer, Daniela!

In Liebe und Treue

Dein Onkel Bernd."

(Fortsetzung folgt.)




## Was tut die Frau für die Frau?

Die erfolgreiche Frau unserer Zeit — die Aerztin, Juristin, Schuldirektorin, Stadträtin, Abgeordnete, Volksrednerin, wird diese Frage lächelnd abtun mit dem Hinweis auf die Rechte, die die Frauenbewegung dem weiblichen Geschlecht eroberte. Und doch — ist es wirklich nichts weiter als die Errungenschaft, in den sogenannten männlichen Berufen wirken zu dürfen, was die Frau in die Arena der politischen Kämpfe trieb? Gleichberechtigung der Geschlechter: das ist eigentlich so etwas Selbstverständliches, daß man über den Aufwand von Nerven- und Körperkraft lachen könnte, der in diesem Kampfe verlan wird, wenn man das Lachen nicht in der Trauer darüber vergähe, daß die Frau, die Mutter des Menschengeschlechtes, es in Jahrhunderten nicht verstanden hat, ihren Söhnen diese Selbstverständlichkeit einzuimpfen!

Man wende nicht ein, daß Religion, Sitte, Staatseinrichtungen ihren Gegeneinfluß geltend machten — von Anbeginn aller Zeiten hat es Frauen gegeben, die alles Mannestum ihrer Umgebung überragten und beherrschten, trotz Sitte, Religion und Gewohnheitsrechten. — Nie aber haben sich die Söhne dieser Frauen bewogen gefühlt, ihren eigenen oder den Frauen ihres Landes dieselben Rechte und Vorrechte zu gewähren, die ihre Mutter sich genommen hatte.

Und diese Frauen, selbst Herrscherinnen, Geistesgrößen, Künstlerinnen, politische Drahtzieherinnen, haben nie versucht, ihr Geschlecht als solches zu heben: weder Somiramis, noch die russische Katharina haben ihren Zeitgenossinnen irgend welche Staatsrechte gegeben, weder die Kaiserin Tsu-hsi von China, noch die Queen Viktoria haben sich bemüßigt gefunden, ihnen andere als häusliche oder charitative Ziele zu stecken.

Die Rechte, die heutzutage „errungen" sind, verdanken wir mehr den Zeitläufen, als dem Einfluß weiblicher Ueberzeugungskraft.

Wir können dutzende von sympathischen mildtätigen Einrichtungen nennen, die die Frau für die Frau gestiftet hat: Kinderheime, Mütterheime, Waisenhäuser, Magdalenenstifte, Fürsorge für entlassene Zuchthäuslerinnen u. a. m. aber nirgend finden wir eine greifbare Handhabe, um die Notwendigkeit solcher Einrichtungen zu verhüten. Mit anderen Worten: warum gelingt es der Frau nicht, die Moral ihres Geschlechtes zu heben?

Es ist eine durchaus verkehrte Ansicht, daß die Frauenfrage eine Geschlechtsfrage ist . . . sie ist eine Menschheitsangelegenheit und zwar die allerwichtigste. Eben darum aber muß das Geschlechtliche dieses Menschheitsteils auf die höchste Stufe gehoben werden. Der Fortschritt der Frauenbewegung besteht nicht in der Zunahme der akademisch gebildeten Persönlichkeiten, sondern in der Abnahme der Prostitution — wenigstens in ihrer heutigen Gestaltung.

Wie aber stehen wir hierin in Deutschland? Der Krieg traf die deutsche Frauenwelt gerade in der Freiheits-Bewegung der Rechtlerinnen, die sich dem Manne gleich dünkten, indem sie seine Laster annahmen. Diese Art Freiheit hat im Krieg und in der Revolution traurige Erfahrungen gezeitigt. Wir besaßen nicht mehr die mutig entbehrenden Frauen der Freiheitskämpfe 1813, als im Weltkrieg der deutsche Heldengeist aufrecht erhalten werden sollte. Augenblicklich aber, mitten im Todeskampf unseres Vaterlandes, haben Ausländer das Recht, folgendes zu schreiben: „Ohne Zweifel ist Deutschland bankrott nämlich in der Moral. Nacht für Nacht wirft es sich dem Rausch in die Arme. Man kann in Berlin (und anderen Städten) hingehen, wohin man will, überall findet man die Beweise eines demoralisierten, durchaus nicht hungernden Deutschlands. In den großen Vergnügungslokalen gibt es die exquisitesten Speisen der Welt. In einem der elegantesten Kabaretts findet man zwei Reihen Logen mit Frauen besetzt, die kostspieliger und prächtiger gekleidet sind, als etwa in London, Paris oder in New York in gleicher Umgebung. Das einzige Getränk dort ist Champagner und wenn die Vorführungen beendet sind, wird getanzt bis zum Morgengrauen. Abend für Abend dasselbe Bild: leuchtende weiße Nacken, bloße Arme und funkelnd-kostbare Gewandung. Viele der Mädchen sind blutjung, aber sie benehmen sich mit der Sicherheit von Damen von Stande.

In einer Tanzhalle, die riesenhafter, luxuriöser und schöner ist als irgend eine der Welt, kann man eine Fülle von Juwelen und Haarschmuck sehen, die einen bedeutenden Teil von Deutschlands Schuld an die Entente darstellt. . . . . In keinem anderen Lande hat der große Krieg solch furchtbare moralische Verwüstungen angerichtet als in Deutschland und es ist ein herzergreifender Anblick, die vielen jungen, schönen Frauen sich dem Vergnügen der Stunde hingeben zu sehen, ohne der furchtbaren moralischen Kosten zu achten . . . . In den Tanzpausen kann man die Frauen rauchend auf den Tischen sitzen sehen oder auf den Knien ihrer Partner. Man tanzt wie man Lust hat, alle Tänze sind so sinnlich und lockend wie möglich. („Aus dem San Francisco Examiner.)"

Beim Lesen dieser Zeilen (ich könnte unzählige ähnlichen Inhalts in ausländischen Zeitungen anführen!) steigt einem die Scham in die Wangen und der Schrei in die Kehle: Was tut die Frau für die Frau?

Wir lachten einst über die Amerikanerin Hetty Green, die mit einem Beil alle Schanklokale zerschlug, um ihr Volk vor der Trunksucht zu retten — heute möchte man nach einer deutschen Hetty rufen, die in die sogenannten Vergnügungsstätten eindringt, um die weibliche Jugend vor noch Schlimmerem zu bewahren.

Die Kraft eines Volkes liegt in der Stärke und Reinheit seiner Frauen und die Gleichberechtigung der Geschlechter, die an sich selbstverständlich, wird niemals von den Männern anerkannt werden, deren Gefährtinnen diese Volkskraft untergraben.

Theodore von Kommel.

## Wenn eine Mutter betet für ihr Kind.

Der reinste Ton, der durch das Weltall klingt,
Der reinste Strahl, der zu dem Himmel dringt,
Die heiligste der Blumen, die da blüht,
Die heiligste der Flammen, die da glüht,
Ihr findet sie allein, wo fromm gesinnt,
Still eine Mutter betet für ihr Kind.

Der Tränen werden viele hier geweint,
So lange uns des Lebens Sonne scheint;
Und mancher Engel, er ist ausgewählt,
Auf daß er unsre stillen Tränen zählt —
Doch aller Tränen heiligste, sie rinnt,
Wenn eine Mutter betet für ihr Kind.

O schaut das Hüttchen dorten, still und klein,
Nur matt erhellt von einer Lampe Schein,
Es sieht so trüb, so arm, so öde aus,
Und gleichwohl ist's ein kleines Gotteshaus,
Denn drinnen betet, fromm gesinnt,
Still eine Mutter für ihr Kind.

O nennt getrost es einen schönen Wahn,
Weil nimmer es des Leibes Augen sahn,
Ich lasse mir die Botschaft rauben nicht,
Die Himmelsbotschaft, welche zu uns spricht:
Daß Engel Gottes stets versammelt sind,
Wenn eine Mutter betet für ihr Kind.

Ferdinand Stolle.